

Gerald Szyszkowitz, ehemaliger „Fernsehspielchef“ des ORF, im Bericht „der Grazer“, schreibt gerade seine Erinnerungen nieder. Abschnitte daraus werden im *Zaunkönig* präsentiert. Der erste Teil im Heft 2/2024 beschäftigte sich mit Gerd Bacher und Helmut Zilk. Hier nun der zweite Teil:

Eine Erinnerung an verschiedene Generalintendanten des ORF

von Gerald Szyszkowitz

6. Die sechste Recherche bringt uns nun den wenig ehrgeizigen Generalintendanten Otto Oberhammer etwas näher, aber auch die Figur des überaus ehrgeizigen CV-Burschenschafters Gerhard Weis.

Nachfolger des Salzburgers Bacher als Chef des ORF war nun also im Jahr 1974 unübersehbar der Jurist Otto Oberhammer geworden. Aber unser Grazer kam nie wirklich in eine Auseinandersetzung mit diesem Neuen. Zwar waren die beiden – also der neue Chef Oberhammer und der Grazer – gemeinsam mit dem Justitiar Peter Radel zum Beispiel im Oktober 1975 in Florenz beim *PRIX ITALIA*, also bei der Generalversammlung der EBU, der European Broadcasting Union, aber das Gespräch, das sich dabei beim Spaghetti-Mittagessen „über die Schwierigkeiten im Haus“

entwickelte, war zwar relativ locker, blieb aber folgenlos, denn die Auseinandersetzung um die Programminhalte hatte unser *ALPENSAGA*-Verfechter aus Graz ausschließlich mit seinem neuen Programmdirektor, dem sehr bewussten CVer Gerhard Weis zu führen. Und mit diesem Herrn hatte er es – anders als bei den Gesprächen mit Herrn Oberhammer – tatsächlich von Tag zu Tag schwerer.

Das Hauptproblem war: Sein ursprünglicher Hauptabteilungsleiter Kuno Knöbl, ein auffallend „fortschrittlicher Typ“, hatte sich nie mit irgendeinem CVer beraten, sondern eher mit dem Kritiker der *ARBEITER-ZEITUNG*, dem vifen Günther Poidinger. Aber dieser Kuno Knöbl, dieser Erzkabarettist, war ja plötz-

>>>



Otto Oberhammer



lich auf die irrwitzige Idee gekommen, auf einer windschiefen Papyrus-Dschunke das Chinesische Meer nach dem fernen Kalifornien hin „zu durchsegeln“, und jetzt war er weit weg, also er kutscherte irgendwo auf irgendwelchen hohen Wellen herum, aber die Trümmer seiner unzähligen Unterhaltungsideen schwammen nun halb durchdacht täglich im ORF- Programm hin und her, die Spielshow *WÜNSCH DIR WAS* zum Beispiel, mit dem „demonstrativ sozial denkenden“ Präsentator Dietmar Schönherr – und der liebenswürdigen Vivi Bach –, und der zuständige, neue Programmdirektor, der erwähnte CVer, der sich in seinem Club nicht umsonst heldenhaft „Armin der Cheruskerfürst“ nannte und auch von allen anderen in seinem CVer-Club so genannt wurde –, dieser Cherusker fragte nun den für diesen ganzen Unterhaltungszirkus verantwortlichen Grazer, was dieser Sozi-Zirkus denn da eigentlich soll?

Genau darum hatte ja auch der gerissene Hömerl Zilk den Grazer zum Leiter der verlassenen Hauptabteilung *Fernsehspiel und Unterhaltung* gemacht, damit einer schuld ist, wenn jetzt da irgendwas „politisch Unzünftiges passiert“. „Also, du Wahnsinniger“, sagte der CVer, „was stellst du dir denn mit diesen ganzen Sozis vor?“

Dass es wenigstens irgendwie weitergeht, stell ich mir vor, hätte der gesagt, hätte irgendwer ihm zugehört. Jedenfalls hatte man ihm die Verantwortung „vollinhaltlich“ übergestülpt. Von heute auf morgen. Das war allen klar. Aber das war's dann auch schon. Mehr Hilfe gab's nicht.

Ja, diese zufällig zusammengebusselte Katastrophe war in diesen Monaten damals tatsächlich eine „richtig mächtig grundsätzliche“, denn statt des kampfproben und immer prügelfreudigen Salzburgers saß da jetzt der völlig unerfahrene Oberhammer, und statt des mit dem ganzen Zirkus da doch irgendwie eingespielten „Gämbler Hömerl Zilk“, dieses mit allen Journalistenseifen gewaschenen, mit allen Journalisten in Österreich trotz aller Schreiereien doch seit Langem „recht eingespielten Programmdirektors Zilk“ saß da nun dieser „Theoriejournalist Armin der Cherusker“ aus dem CV, der ja nun wirklich keine Unterhaltungskanone gewesen ist, auf dem „Stuhl des entscheidenden Direktors“. Also, wie sollte das denn nun wirklich gehen, bitte schön ...?

Am nächsten kamen die beiden, der CVer und der Grazer, einander immerhin noch, wenn die beiden in der Vorweihnachtszeit im Direktionsbüro bei einer Tasse Advent-Tee die Weihnachtskekserln der Mutter des Cvers aßen.

Mit dabei war damals dann höchstens noch der sympathische Leiter der Kirchenabteilung, der kluge Toni Fellner, der Freund des Kardinals König, aber sonst hat der immer vorsichtige CVer zu seinen Weihnachtskekserln absichtlich niemanden „aus dem Volk“ in sein Heiligtum eingeladen.

Zu einer gewissen Nähe der beiden Kampfhähne trug vielleicht auch noch bei, dass sie beide im Prinzip die einzigen wesentlichen Figuren „auf ihrem Gang“ gewesen sind, die eben keine Freimaurer gewesen sind, das wenigstens schätzte der CVer an seinem „Untergebenen“. Und wahrscheinlich trug damals „zu ihrer Gemeinsamkeit“ auch noch bei, dass sie beide, der etwas dickliche CVer und der Grazer – der kurz davor erstaunlicherweise sogar noch den Abfahrtslauf bei den Akademischen Weltmeisterschaften „durchgebrettelt hatte“ –, ziemlich genau gleich alt gewesen sind, beide wurden ja im Jahr 1938 geboren, waren also „Kriegskinder“ und im Jahr 1974 nun gerade 36 Jahre alt, und wie man sich vorstellen kann, waren beide damals doch auch noch voll von großen persönlichen Zukunfts-Hoffnungen. Ja, wohl sogar auch noch voll von einem gewissen jugendlichen Elan. Und außerdem hatten sie ähnliche Schulen besucht. *Omnis amans amens*. Allerdings hatte der Grazer seine Studien an der Uni in Wien sogar mit einer Auszeichnung der Dissertation fertiggebracht, der CVer seine aber nicht, aber daraus machten die beiden von vornherein keinen Punkt, der eine war der Programmdirektor, und der andere war das eben nicht.

Aber der momentane Programmdirektor war das übrigens nur geworden, weil sein damaliger Noch-Chef, der generalintendantliche Salzburger, genau damals, als der scheinbar allmächtige Bundeskanzler Kreisky „im sogenannten Schranz-Wirbel“ etwas diffus eine mögliche Änderung im ORF-Management für den Herbst des Jahres 1974 in Aussicht gestellt hatte, sofort seinen ORF-Öffentlichkeitsarbeiter „Gerhard den Geschickten“ zusammen mit dem berühmten „sozialistischen Tausendsassa Charly Blecha, dem Schmalspurmagier“ auf die berühmte „fact-finding mission“ in die USA geschickt hatte, damit die beiden – nach den üblichen Management-Debatten zwischen einem CVer und einem Staatsintrigenjournalisten – mit der fixen Zusage vom Blecha für folgendes Personalpaket zurückkommen hätten sollen: Mit dem Salzburger, dem nach dem Rundfunkvolksbegehren von den wichtigsten Zeitungen in ganz Österreich gewünschten Generalintendanten, aber eben auch mit dem „doch etwas linkeren“, aber siehe *ROSE VON MONTREUX* mittlerweile doch schon international recht erfolgreichen Unterhaltungsfuzzi Kuno Knöbl als Programmdirektor, der ja eh schon „irgendsowas Ähnliches“ mit dem Kanzler Kreisky ausgemacht haben soll ...

Aber zurückgekommen ist unser cleverer CVer dann völlig überraschenderweise mit einem ganz anderen „überparteilichen Personalvorschlag“, nämlich mit einem völlig unbekanntem Beamten als Generalintendanten, dem Herrn Otto Oberhammer aus dem Justizministerium, und mit sich selber, dem damals auch eher unbekanntem Öffentlichkeitsarbeiter Gerhard Weis, als neuem Fernseh-Unterhaltungsintendanten.

Und der allmächtige Zauberkönig Kreisky – beziehungsweise der in allen Mediendingen, laut dem immer allwissenden Charly Blecha, damals noch allmächtigere Minister Broda –



hat diesem verwegenen Plan mit hoffnungsfroh träumenden Augen zugestimmt.

Dem Salzburger gefiel dieses Ergebnis natürlich überhaupt nicht, denn der war ja jetzt von seinem ORF wieder komplett weg, und auch dem Kuno Knöbl, der irgendwo im Chinesischen Meer über das Vergehen der Zeit nachdachte, gefiel das selbstredend auch gar nicht, aber auch dem Grazer gefiel nichts an der Idee, denn der, der ihn persönlich in „diese Zauberbude“ hereingelockt hatte, war ja jetzt genauso komplett weg wie sein Freund und bisheriger Hauptabteilungsleiter Kuno, der tatsächlich nun Tag für Tag irgendwo einsam auf seiner China-Dschunke seinem Untergang entgegenmorste.

Hier dagegen war dieser CVer nun der Entscheidende. Und täglich vor der Nase hatten beide, der Grazer und er, nun nicht nur die linke Aufklärungsshow *WÜNSCH DIR WAS* und dieses Bauernbund-Ärgernis, das den Bauernbund schon „voll wütend“ machte, bevor die Serie überhaupt auf den Bildschirm kommen konnte, diese „phantasieanregende *ALPENSAGA*“. Also diese beiden Programme lagen dem CVer persönlich wirklich „stapelgrün“ auf. Für ihn war das alles ... jetzt aber wirklich ... die reine Sozilkunst ... Und baff entsetzt blieb der CVer auch an diesem „gewissen Abend“ plötzlich mitten im Studio stehen und stöhnte: „Aber bitte ... Das geht jetzt wirklich überhaupt nicht ... Wenn ich das richtig sehe, hatscht da jetzt grad ein Mädels völlig barbusig durchs Bild ... Das halt' ich nicht aus! Die Leut' haben recht, das is doch Schmutz und Schund!“

Der Grazer erstarrte.

„Und dieser Schönherr, euer Präsentator von der *WÜNSCH DIR WAS*-Katastrophe, der is ja wirklich ein echter, rotzfrecher Sozi, hab ich gehört ...? Hast mitgekriegt, was der jetzt wieder gesagt hat? Und jetzt, ja, da jetzt grad wieder?“
Der Grazer lächelte etwas hilflos.

„Und weil wir grad drüber reden ... Die zwei *ALPENSAGA*-Dilos, die sind ja auch ... MariaundJosef, die sind ja wirklich ... Das sind ja echte, deklarierte Kummerln, oder ...? Also das geht wirklich nicht ... Da müssen wir da jetzt echt etwas machen!“
Aber das Erstaunlichste an diesem CVer war schließlich, dass ausgerechnet er, der ewig allen im Haus das Gefühl gegeben hat, er müsse „um Gottes Willen selbstverständlich“ alle Prinzipien des CV praktisch allen ORF-Produktionen „direkt und vollinhaltlich“ überstülpen, dass dieser Mann plötzlich – alle im Haus waren fassungslos – also dass dieser Mensch, der immer alle anderen herzhafte als Freimaurer beschimpft hat, ausgerechnet jetzt plötzlich selber ein Freimaurer hat werden wollen. Ja, er wurde es sogar eine kurze Zeit lang tatsächlich, bis ihm klar wurde, dass seine CV-Brüder ihn nun aber wirklich hochkant aus ihrer eigenen Bude rauschmeißen müssen. Und da besann er sich und ließ die

ORF-Freimaurerloge unter ihrem Oberbruder Fred Sinowatz eben doch ohne seine Person jeden Mittwoch am Abend in der Dorotheergasse ihre Spiele treiben. Und er blieb fortan wieder bei seinem CV.

Dass es übrigens damals wirklich so viele Freimaurer auf dem Küniglberg gegeben hat, erstaunte den Grazer anfangs auch, aber das Angenehme dabei war, er hat die meisten von ihnen dann persönlich durchaus sehr geschätzt, ja, der Freimaurer-Chef war später dann sogar der kluge Alexander Giese, unser „Hauptabteilungsleiter Kultur“, und gerade der wurde sogar ein besonderer Freund des Grazers – die beiden schrieben nicht nur jeweils durchaus lesbare Romane, sie waren privat sogar beim selben Zsolnay Verlag –, und der Vorsitzende Giese hat den Grazer dann sogar tatsächlich beinahe überredet, seinem Geheimbund beizutreten, aber die Frau des Grazers meinte: „Was ist das? Ein Männerclub? Da wird's dir schnell langweilig werden.“

Und so wurde der Grazer kein Mitglied in diesem Männerclub. Zum Unterschied von seinen Küniglberger Freunden Giese, Zilk, Knöbl, Mauthe, Eggers, Davy, Scheiderbauer – und all den anderen.

7. Das Urbild der siebenten Recherche ist diesmal nicht das Tagebuch, sondern eine Erinnerung an den tobenden Kuno.

Der tobende Kuno stand, wenn die Erinnerung stimmt, an einem zufälligen Montag im Büro des Grazers und brüllte herum wie ein angeschossener Büffel, weil er der festen Überzeugung war, dass dieser Schreibtisch da immer noch sein Schreibtisch war, dass also nur er der Richtige hier sei. Aber in diesem Moment kam gerade der CVer ins Büro, mit der Frage, ob denn dieser Knöbl ... wirklich da im Büro ...?

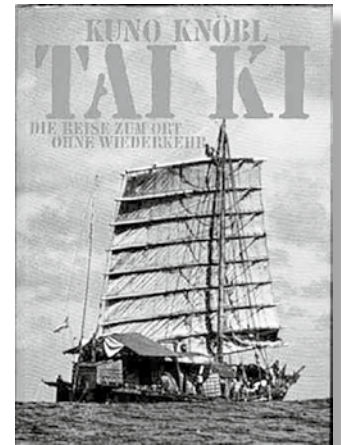
Da schob der Grazer den CVer auf den Gang hinaus, um ihn erst einmal zu beruhigen, und sagte: „Schau, Gerhard, im Grund ... verstehst ... is der Kuno ein guter Kerl ... Und das ganze Gemetzel letztthin ... Das is halt urblöd für ihn gelaufen ... Er hätt' dem Zilk nachfolgen sollen, aber kaum war der Kuno aufm Pazifik, da hat der Zilk mich da fixiert, und du bist der Zilk geworden ... Und jetzt hat der Kuno, wo er wieder da is, weder den ehemaligen Zilk-Schreibtisch, weil den du hast, noch meinen, weil den ich hab ... Also sichtlich hat er alle zwei nicht ... Na, und deswegen brüllt er halt jetzt in meinem Büro herum wie ein Stier ... Denn der Kuno versteht ja wirklich was von der Unterhaltung ...“

„Langsam, ja? Aja *WÜNSCH DIR WAS*-Blödsinn, wo die Schweizer Familie fast ertrunken is, das is keine g'scheite Unterhaltung, das is ein wirklich dummer Irrtum ... Eine furchtbar riskante Spielerei ...“

>>>



Kuno Knöbls Reisebericht 1976
im Bertelsmann-Verlag



„Ja, ich geb zu, das ist keine Religionsstunde ... So eine ... wie du sie gern hättest ...“

„Warte auf den Infratest ... Ich *WÜNSCH-EUCH-DA* eine richtige Pleite ... Denn das hör' ich schon überall ... Und außerdem ... dein Freund Kuno war in der Woche schon wieder im Kanzlervorzimmer.“

„Ja, ich weiß ... Die schätzen ihn dort ... Und a bissl ein Linker is er wohl auch ...“

„A bissl ... einer?“

„Weiß Gott, ja ... Aber damit muss man rechnen in Wien.“
„Ah, wieso denn?“

„Naja, schau ... Schon allein dieser... der Bursche, der da jetzt um die Ecke kommt ... der sagt sich doch sicher auch schon ... weil der uns zwei da zusammenstehen sieht ... Die zwei sind keine Roten ... Die tüfeln sich doch sicher schon wieder eine Schweinerei aus gegen uns ... Gewerkschaftler!“

Nach dieser Beobachtung muss der CVer jetzt doch kurz lachen. Und verzieht sich blitzartig, denn er mag diesen Kritiker der *ARBEITER-ZEITUNG*, den er da kommen sieht, tatsächlich überhaupt nicht, diesen stadtbekanntem Freund vom Kuno, und eine Kuno-Diskussion mit dem will er sich jetzt wirklich nicht anfangen. Im Weggehen flüstert er dem Grazer nur noch zu: „Es gibt übrigens mittlerweile schon ein halbes Dutzend Leute, also Kollegen, die jetzt alle plötzlich den Platz an deinem Schreibtisch haben wollen ... Wie ich überall hör' ...“

„So ... Hörst du das.“

„Sobald das Wetter ... sich ein bissl dreht ... wird sich viel ändern bei uns ... Aber ... soll ich dir ... ein Geheimnis verraten? ...Nicht ich ... will dich weghaben ... Das sind andere ... Also ... du Unterhaltungs-Houdini, gib dem Oberintriganten, der da kommt, keinen Schritt nach ... Und sag mir dann, was er wollen hat ...“

Flüstert er noch. Und weg ist der CVer. Um die Ecke ...

Aber der von der *ARBEITER-ZEITUNG* schaut ihm trotzdem lang nach. Legt dann jedoch sofort ganz direkt los: „Also ... der Kuno hat keinen g'scheiten Vertrag ... Das weiß jeder ... Aber warum hilfst du ihm denn nicht ... deinem Freund ... Warum ... Is das denn jetzt so?“

„So stehts in deinem Blattl, ja, aber das stimmt nicht ... Mich hat keiner gefragt ... Und mich fragt auch jetzt keiner ... Ich bin ja auch ... bei keiner Partei ...“

„Aber man kann doch dem Kuno nicht seinen Sessel vor die Tür stellen ... Partei hin oder her.“

„Eh nicht ... Ich hab auch wirklich gehofft ...“

„Ja, ich auch ... Und also ... Wir alle empfehlen dir ... quasi privat ... aber auch ganz öffentlich ... Verschwinde da jetzt vom Küniglberg ... Und lass den Kuno arbeiten.“

„Die Direktion is die Direktion ... Du ... Und ich ... ich muss jetzt wirklich ... zu einer Besprechung.“

„Mit dem Kuno? Hat er doch noch eine Chance ...?“

„Das wird sich alles ... herausstellen.“

„Na, jetzt tu nicht so geheimnisvoll ... Und arrogant, ja? Jeder hat seine Arbeit ... Und meine Zeitung ... also meine Zeitung ... is halt meine Arbeit ... Also?“

„Also ... Er hat ein Angebot ... Und das überlegt er sich.“
Pause.

„Nicht schummel jetzt ... Freunderl ...“

Beide lachen.

„Ich sag Ihnen eines, Herr Fernsehspielchef ... Sie haben noch vor Kurzem g'sagt, Wien ist ein Fossil der Niedertracht ... Und überall sieht man nix als ... als Tradition verkleidete Dummheit ...“

„Ja ... Und so ähnlich ist das doch auch ...“

„Und warum gehen Sie dann nicht endlich wieder heim nach Graz? Und lassen den Kuno da ... arbeiten?“

„Ich hab jetzt wirklich etwas anderes zu tun ... Herr Kollege, als hier mit Ihnen ...“

„Ok, ok ... Nur einen Moment noch... Das Wesentliche is ... Sie selber sind das nicht, das weiß ich ... Aber wer von euch Schwarzen will denn den Kuno unbedingt ausbremsen? Wenn das nämlich wahr ist, dass dieser Hochbegabte da am Küniglberg irgendwo in einem Kammerl entsorgt werden soll, dann brauch ich für meine Leser jetzt unbedingt ... noch etwas mehr Material ... Also welcher von euch Schwarzen ... ist das denn genau ...“



„Also ... Was soll ich Ihnen jetzt Flottes erzählen ... Sie wissen doch eh immer alles viel besser.“

„Ja, das ist richtig ... Wir wissen meistens mehr ... als wir schreiben, aber ... aber bitte, was seh ich da ... Schau an ... Da ist ja da Kuno ... Da kann er uns ja gleich selber ...“

Ja ... Und so war's dann auch.

An dem Tag war zwar noch nix wirklich entschieden, aber bald danach wurde der Kuno doch wieder ein offizieller Hauptabteilungsleiter in einer anderen Abteilung, und seine Primärwut war erst einmal weg, denn er hatte nun durchaus wieder eine Chance zu zeigen, was ihm dann alles sonst noch eingefallen ist. Auf seinem Weg durch die Fernsehkanäle des ORF.

Aber zurück zum Salzburger. Seine damalige „Freimaurer-Verzweigung“ im Volksgarten hat wahrscheinlich, denke ich mir heute, doch mit dem Salzburger Verleger Schaffler zu tun, denn das war ja tatsächlich auffallend: Als der Salzburger mit dem Grazer damals im Jahr 1972 im frühlinghaften Volksgarten zusammengetroffen ist, hatte kein einziger Autor des Salzburger Residenz Verlags noch einen ORF-Auftrag. Erst im Jahr 1974 hat der Grazer dann selber das fabelhafte Buch des Salzburger Autors Franz Innerhofer dem Regisseur Fritz Lehner übergeben, der dann diesen erfolgreichen Bergbauern-Film *SCHÖNE TAGE* daraus gemacht hat, mit dem der ORF im Jahr 1981 in Capri sogar den *PRIX ITALIA* gewonnen hat. Und der oberste Chef von dem ganzen Zirkus, der Salzburger, der war grad damals da auch zufällig dabei. Und sichtbar glücklich. Denn die internationalen Erfolge haben ihn ja immer besonders glücklich gemacht.

Genau genommen war der Salzburger bei dem Aufenthalt – beim *PRIX ITALIA* und der EBU-Sitzung – aber an sich damals nicht restlos glücklich, denn er war ohne seine Frau nach Capri gekommen. Also genau genommen war seine Frau eben nicht mit ihm mitgefahren, sondern ausgerechnet mit seinem guten Freund, dem hochgeschätzten Journalisten Stipe Dalma, der damals gerade in Rom stationiert war. Und als der Grazer dort in Capri einmal mit allen drei Herrschaften unter den wunderbaren Zitronenbäumen abendessen war, da hat er die Frau des Salzburgers nach unzähligen, gemeinsamen Lorbeerschnäpsen gegen vier Uhr am Morgen im Angesicht der aufgehenden Sonne gefragt – also, er frage jetzt, sagte er entschuldigend, bewusst als Romanautor und nicht als ORF-Angestellter – warum ist die Frau Inge denn mit dem Herrn Dalma mitgefahren ... und nicht mit ihrem Mann? Da sagte sie, sich lächelnd zum Salzburger wendend, du bist ja nie da, und wennst da bist, bist langweilig, und der Stipe zeigt mir in Rom jeden Tag eine neue Kirche ...

Der Grazer war baff.

Fest steht jedoch, „die flotte Inge“ hat ihren römischen Cicerone Stipe Dalma dann auch wirklich geheiratet. Aber zurück zu den alltäglichen Mühen der Ebene – am Königberg.

8. Das Ergebnis der achten Recherche ist die Aufzeichnung beispielhafter Programmgespräche.

Der neue Programmdirektor, also der clevere CVer, hat jedenfalls ab seinem Dienstantritt im Jahr 1974 nicht nur jeden Tag allerlei Kleinigkeiten im Fernsehprogramm umstellen wollen, es ging ihm vom ersten Tag an vor allem immer auch um Grundsätzliches, der *ECHTE WIENER* etwa war ihm schon sofort „viel zu ordinär“. Der Grazer musste all seine Überredungskunst anwenden, um dem CVer einzureden, dass es eine wesentliche „Aufgabe des Fernsehspiels“ sei, die Zuschauer zu einer gewissen Toleranz zu erziehen, wie zum Beispiel mit der *PIEFKASAGA* in Tirol, da sollte die ORF-Serie ein bissl Verständnis „für die Piefkes“ unter die Tiroler bringen. Und dass es in Wien tatsächlich auch „sogenannte Proleten“ gibt, die eben ganz anders reden als manche dieser Universitätsprofessoren, die man sonst so im ORF auftreten lässt. Darum heißt die Titelfigur ja auch schon von vornherein ganz absichtlich *EIN ECHTER WIENER*.

Das hat der vorsichtige CVer dann nach vielen Diskussionen doch endlich irgendwie eingesehen. Unangenehm für den Grazer war die juristische Situation nach den *LEMMINGEN*, dem ersten Niederösterreich-Film von dem jungen Autor und Regisseur Michael Haneke, dessen Sonntag-Abend-Ausstrahlung ein Rechtsanwalt noch am Freitag davor hatte verhindern wollen. Die Frau eines Griechischprofessors fühlte sich nämlich in dem Film vom Haneke „ungerecht dargestellt“. Und da es leider nur einen einzigen Griechischprofessor in Wiener Neustadt gibt, wo der Autor und Regisseur Michael Haneke nicht nur ins Gymnasium gegangen ist, sondern wo er eben auch diesen Film gedreht hat, war die Situation erkennbar unangenehm. Kurz, der Grazer hat glücklicherweise diesen „verteufelten Anwalts-Brief“ dann aber doch nicht mehr rechtzeitig annehmen können und also auch nicht rechtzeitig öffnen können, weil er, aus der Justizabteilung rechtzeitig vorgewarnt, diesmal ausnahmsweise schon am Freitag zu Mittag nach Haus gegangen ist. Der ängstliche CVer wollte dem Grazer zwar trotzdem noch nachträglich einen Amts-Strick aus dem dann doch erfolgten Anruf des Wiener Neustädter Rechtsanwalts herauswuzeln, aber „vorbei is vorbei“, sagte der Grazer seinem CVer. Und dann lachten beide, denn die Kritiken waren prima, und das war dem Herrn CVer ja wiederum sehr recht.

An sich waren diese *LEMMINGE* ein interessanter Film. Haneke versuchte, ein „Psychogramm unserer Generation“

>>>



Titelbild des Fernsehfilms „Schöne Tage“ nach dem Roman von Franz Innerhofer

zu zeigen, die Selbstfindung in der Nachkriegszeit von jungen Leuten in der Provinz, deren Beschädigungen nicht zuletzt daraus entstanden sind, dass ihr moralisches Bezugssystem immer noch das katholische, bürgerlich restaurative der untergegangenen k. u. k. Monarchie war, ihre Lebensformen sich aber nun mehr und mehr an einer entgötterten

Massengesellschaft orientierten. Und die Besetzung mit Walter Schmidinger, Elisabeth Orth, Bernhard Wicki, Kurt Sowinetz, Rudolf Wessely und Paulus Manker war ja auch nicht „zweite Garnitur“.

Aber noch viel komplizierter war die Diskussion nach dem *KOTTAN*. Damals sind der Grazer und sein Chef, der CVer, gerade von Programm-Besichtigungen aus Spanien zurückgekommen, und auf dem Weg von Schwechat zum Küniglberg las der CVer nun leider alle die schlechten Zeitungskritiken nach dem zweiten *KOTTAN*. Und, das muss man sagen, die waren nun wirklich alle richtig hundselendiglich. So richtig widerlich und gemein. Alle österreichischen Polizeipräsidenten hatten sich ja – sichtlich abgesprochen – schriftlich aufgeregt. Das sei unerträglich, dass sich der ORF über die österreichische Polizei dermaßen lustig mache, stand da. Und alle Zeitungen hatten offenbar diese „amtliche Aufregung“ brühwarm unterstützt und weitergegeben. Ja, selbst der Grazer bekam in diesem Moment Magenweh, während er diese Kritiken las, obwohl gerade er normalerweise allen diesen Zeitungen eher recht wenig geglaubt hat. Speziell, wenn es um Programmreaktionen ging.

Aber jetzt beugte sich der CVer ungewohnt nah zu dem leicht benommenen Grazer und sagte mit dem Brustton der hehren CV-Überzeugung: „Also ... Du weißt eh ... Das war der letzte.“

„Gerhard ...“

„Hör auf! Du siehst ja, dass das alle ... für den letzten Dreck halten!“

„Ja, aber wir ... Wir finden doch beide ...“

„Na, ich nicht ... Ich wirklich nicht ... Das war der letzte.“

„Du ... Ja ... Aber den dritten hab ich schon produziert ... Und der hat sieben Millionen gekostet ... Und wenn die Pressemafia hört, dass du dich nicht traust, den zu senden, das überlebst du nicht ... Sag ich dir.“

Der irritierte CVer glaubte das dem Grazer im Moment zwar sichtlich nicht, aber dann war der jetzt doch ebenfalls etwas

irritierte Grazer noch keine Minute im Büro, schon kam die von ihm heimlich erwartete Aussendung: „Der neue *KOTTAN* ist wirklich viel, viel lustiger.“

Und, bitte, ob man das jetzt glaubt oder nicht, diesmal hat „sein Himmel den CVer nicht hängen lassen“, denn die Polizeisportvereinigung Linz war nach dieser angekündigten dritten Sendung nun tatsächlich die allererste Polizei-Gruppierung, die dem ORF „offiziell und eingeschrieben“ mitgeteilt hat, die Linzer Polizei danke dem ORF aus ganzem Herzen für diese Sendungen, denn diese *KOTTAN*-Serie mache die gesamte Bundespolizei den Linzern herzlich sympathisch.

Und so wurden dann doch noch ziemlich viele *KOTTAN*-Folgen gedreht, und sogar das „herzhaft obrigkeitbewusste“ ZDF hat diese Serie schließlich übernommen. Aber bei der Übernahme nach Deutschland gab es dann in Mainz doch noch ein zusätzliches Problem.

Ein einziges Mal hat der allmächtige Generalintendant Dieter Stolte nämlich den Grazer angerufen, aber da hat er ihn nun wirklich echt lautstark gefragt, ob der denn verrückt sei? Was er sich, bitte, denn dabei wieder gedacht habe? Die ganze Nacht sei er, der Herr Generalintendant Dieter Stolte, aus dem Ruhrgebiet permanent pöbelhaft angerufen worden, weil der verrückte *KOTTAN* gesagt habe, in dieser Nacht würden „unzählige Außerirdische“ im Ruhrgebiet landen.

Da hatte der Grazer – man muss es so sagen – einfach nur schnell aufgelegt. Was hätte er denn da dem strengen Herrn Generalintendanten Dieter Stolte auch sagen sollen? Dass Fernsehspiele im ORF keine Informationssendungen sind?

Aber die schmerzlichste Auseinandersetzung hatte der Grazer mit seinem täglichen CVer schließlich doch wegen der wichtigsten Sendung der Fernsehspiel-Abteilung, also wegen des teuren Großprojekts, wegen dieser komplizierten *ALPENSAGA*.

Ganz am Anfang der Konzepte hatte ja schon der Salzburger mit seiner berühmten „Internen Mitteilung“ – über die behauptete DDR- und UDSSR-Lastigkeit der Serie – diese schon fast bei der Entstehung vernichtet, und die nächste Ausräucherung versuchte dann ein sprachstarker Generalsekretär der ÖVP. Denn der an sich immer recht witzige Tiroler Sixtus Lanner hatte sich plötzlich wie eine Felslawine aus dem Toten Gebirge vor dem Schreibtisch des Grazers aufgebaut und verlangte nun wörtlich, dass in Österreich eine solche Serie über den Bauernstand natürlich auch nur von „Journalisten unserer Landwirtschaftskammern“ geschrieben werden dürfe. Dafür werde die Bauernpartei, also die ÖVP, also er, der wortgewaltige Generalsekretär aus der Wildschönau in Tirol, nun auf „seine übliche Art“ jetzt sorgen und ...



Da ist der Grazer betont langsam aufgestanden, auf den nun doch sofort leiser werdenden Schreihals zugegangen ... und hatte ihm lächelnd die Hand gegeben ... und gesagt hat er, der tolle Sixtus soll sich jetzt hier doch nicht lächerlich machen, in Österreich sei der Rundfunk unabhängig, da könne schlicht niemand intervenieren, und schon gar kein Bauernbub aus dem fernen Tirol ... Die Direktoren und alle Redakteure hier seien bewiesenermaßen alle total unabhängig.

Ja, aber wieso denn das plötzlich ... hatte der Tiroler da nun echt erstaunt gefragt.

Na, das sei schon immer so gewesen, hatte da der Grazer gesagt.

Pause.

Aha ... Und wo könne er sich jetzt über den Grazer beklagen, fragte der Sixtus.

Beim Salzamt, sagte der ... Und somit, geliebter Wildschönauer ... Pfütat di Gott, Bub.

„Was ...?“

Nach ein paar Minuten fing der Urtiroler Sixtus Lanner aber doch einfach glatt zu lachen an ... Und dann lachten plötzlich beide so richtig herzlich ein paar Minuten lang, und nach dieser gemeinsamen Faschingsnummer trollte sich der Tiroler. Aber es ging doch nicht immer so karnevalesk ab, viel unangenehmer war die entscheidende *ALPENSAGA*-Debatte dann mit dem CVer.

„Ich hab's dir doch schon hundertmal gesagt ... Und ich sag's dir jetzt wieder ... Nur über meine Leiche ... kommt diese verdammte Serie in mein Programm ... Dagegen haben sich bei mir ... jetzt schon nicht nur alle die westlichen Bundesländer aufgeregt“, sagte er und stützte seine Ellbogen unmissverständlich auf seinen mächtigen Direktions-Schreibtisch.

Also ... Ende der Vorstellung?

Der Grazer schluckte ... Er wusste, jetzt wird's ernst.

Also begann er betont leise mit seinem neuerlichen Überredungsversuch.

„Schau, Gerhard ... Mein Kollege Ungureit vom ZDF hat mir eben am Telefon seine Finanzierung zugesagt ... Ja, für die erste Folge ... Die heißt doch „Liebe im Dorf“ ... Und da geht's den meisten Bauern ...“

„Ja, ich weiß ... Allen geht's schlecht ... Ja, das weiß ich.“

„Die Produkte der Bauern finden keinen Absatz ... Richtig ... Also beginnt eine wilde Zwangsversteigerung der Höfe ...“

„Wer soll sich das denn anschauen ... Bittschön, ja ...? Das is ja wirklich nur noch niederdrückend ... Euer ganzes Versteigerungsgschnas ...“

„Aber die Agerl ... die stumme und behinderte Schwester vom Huberbauern ...“

„Jetzt is die auch noch behindert ...“

„Die liebt den Peter, den Sohn vom Großbauern Allinger, und das is der Qualtinger ...“

„Das auch noch!“

„Und der Ungureit zahlt uns siebzig Prozent der Produktionskosten als Co-Beitrag ... Verstehst du mich ... Das alles kostet dich ja also praktisch fast nix ...“

„Sag das nicht! Dreißig Prozent sind da doch immer noch ...“

„Bitte, bitte, bitte, sag mir jetzt bitte ... Was, bitte, is das denn wirklich, verdammt noch einmal, was für dich jetzt immer noch so grässlich is, so unbegreiflich schrecklich an unseren ‚phantastischen Büchern‘ ... dass du mir die Freigabe nicht und nicht geben willst ... Kannst mir das jetzt sagen?“

Da schaute der CVer den Grazer richtig traurig an und sagte ganz leise über den breiten Schreibtisch hinweg: „Aber das weißt du doch ... Beide Priester segnen die Waffen.“

„Na, und ...“

„Unserer und der italienische ...“

„Na, klar ... So war das doch.“

„Ja, aber das kann man doch nicht zeigen ...“

Pause.

„Gerhard, wenn's nur daran liegt, dann streich ich das jetzt ... vor dir ... da heraus ... Und basta!“

„Und dann schreit der Turrini wieder Zensur!“

„Aber nix wird der schreien“, flüsterte der Grazer, nahm schnell den direktorialen Telefonhörer, rief den Turrini an und erklärte ihm: „Du ... jetzt streich ich die zwei Pfarrer ... Ja, die ... die alle Waffen segnen ... Und jetzt sag dem Berner ... jetzt können wir drehen ... Sag das dem ganzen Team ... Und das ... das is doch jetzt so, Gerhard, oder?“

>>>



Der total überraschte Programmdirektor sah den Grazer nun doch echt verblüfft an, aber dann nickte er doch aus irgendeinem für den Grazer uneinsichtigen Grund.

„Also endlich“, sagte der CVer jetzt sogar ... Und seufzte dabei irgendwie befreit ...

Und wirklich, gesendet wurde die *ALPENSAGA* im Frühjahr 1975 dann tatsächlich noch unter der Direktion des CVer, der die *ALPENSAGA* nach den ersten Kritiken dann öffentlich lobte.

Aber diesen ihm eigentlich ständig lästigen Grazer wollte er auch zu diesem Zeitpunkt heimlich immer noch loswerden, denn am 27.2. steht zum Beispiel im Tagebuch:

„Der Produzent Scheiderbauer erzählt mir, der Charly Blecha hat ihn angerufen und hat gefragt, wer denn den Weis ersetzen kann. Aber er habe dem Blecha gleich gesagt, das sei jetzt nicht das Problem, das eigentliche Problem sei im Moment, dass das Weis-Würschtl den Schi ersetzen will. Aber dann käme überhaupt nix mehr zustand‘.“

Aber am 6.3. steht dann im Tagebuch doch endlich wieder einmal eine wirklich erfreuliche Notiz: „Der Radel sagt, im Moment hätt' ich alles überstanden.“

Denn offensichtlich gibt es in diesen nervigen und gefährlichen Zeiten auch Erfreuliches festzuhalten, am 10. April 1975 steht zum Beispiel im Tagebuch: „Wir haben zwei Volksbildungspreise gewonnen und den „Staatspreis für Film“ und außerdem einen Internationalen Preis in Prag für unser kleines Fernsehspiel *Wo SEIN WÄSCHE* vom Dieter Berner, und bei uns im Programm liefen mit starken Reaktionen *DER JUNGE FREUD* vom Corti und vom Troller und tatsächlich endlich die erste Folge der *ALPENSAGA*. Und daran sieht man wieder, was unsere Aufgabe ist: Wir müssen die privaten Schicksale aufheben, die unsere große Geschichte als nebensächlich fallen gelassen hat. Und das Schönste dabei ist: Unerwartet viele Leute haben bei der *ALPENSAGA* zugeschaut. Alle im Haus sind verblüfft.“

Dr. Gerald Szyszkowitz war von 1973 – 1994 für „Fernsehspiel und Unterhaltung“ im ORF zuständig.

Offenlegung, Impressum

„Der literarische Zaunkönig“ ist das offizielle Organ der Erika Mitterer Gesellschaft (EM-Ges.) und aufgrund eines Kooperationsvertrags auch das Organ des Verbandes Geistig Schaffender und Österreichischer Autoren (VGSÖA). Ziel des Mediums ist die Information der Mitglieder und Freunde der Kooperationspartner über Ereignisse und Erkenntnisse, die ihre statutarischen Ziele betreffen, sowie die Funktion einer Plattform für wissenschaftliche Diskussion und Wissenstransfer. Die Zeitschrift versteht sich als Literaturmagazin, das sowohl die zeitgenössische Literatur fördern, als auch an literarische Werke erinnern will, die durch ihre Darstellung dazu beitragen, unsere Geschichte mit ihren schrecklichen Fehlentwicklungen und damit das Verhalten der damals handelnden und leidenden Menschen besser zu verstehen und damit die Wiederholung der Katastrophen zu verhindern; sie sieht sich darüber hinaus aber auch als Kulturzeitschrift, die sich kritisch mit der gesellschaftspolitischen Realität und ihren Auswirkungen auf die Kunst auseinandersetzt.

Zu den Aufgaben der Erika Mitterer Gesellschaft als wissenschaftlicher Verein gehört es auch, das Werk Erika Mitterers zu verbreiten und die wissenschaftliche Beschäftigung damit und mit der österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts insgesamt zu fördern.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die (gewünscht) subjektive Einstellung der Autorinnen und Autoren wieder. Nicht oder mit „Py“ gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortung des Schriftleiters Martin G. Petrowsky. Die Verantwortung für die vom VGSÖA bereitgestellten Texte liegt bei dessen Präsidentin Rosemarie Kienmandl („KR“). Die Verfasser der Texte stimmen der Präsentation ihrer Beiträge auf der E. M.-Homepage zu.

Einzelpreis: Euro 8,-

Druck: druck3400-Citypress GmbH, Wien, www.druck3400.at

Der Vorstand der EM-Ges. besteht aus Univ.-Prof. Dr. Wynfrid Kriegleder (Präsident), Univ.-Prof. Dr. Reinhard Andress, Prof. Dr. Peter Bubenik, Univ.-Prof. Dr. Uta Degner, Univ.-Doz. Dr. Márta Gaál-Baróti, Univ.-Prof. Dr. Herwig Gottwald, Prof. Marianne Gruber, Dr. Werner Müller, Univ.-Prof. Dr. Georg Scheibelreiter, Dr. Heinz Schuster und Martin G. Petrowsky (Geschäftsführer).

Vereinsitz: A-1040 Wien, Rainergasse 3
Tel./Fax: 02243 24565, E-Mail: office@erika-mitterer.org

Kontoverbindung: Raiffeisenbank Klosterneuburg:
IBAN: AT52 32367 00000 212555 / BIC: RLNWATWW367

Information, Beitritt und Buchbestellungen: siehe Beilage
Homepage: <http://www.erika-mitterer.org>

Der VGSÖA wird geleitet von Rosemarie Kienmandl (Präsidentin), DDr. Karl Lengheimer (Vizepräsident) und Bernhard Heinrich (Vizepräsident und Schriftführer).

Die Erika Mitterer Gesellschaft wird gefördert durch das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport, durch die Abteilung „Kultur und Wissenschaft“ des Landes Niederösterreich und durch die Stadt Wien, MA 7 (Literatur).

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport